

Charles Fourier

Über das weltweite soziale Chaos

Herausgegeben von

Hans-Christoph Schmidt am Busch

# Schriften zur europäischen Ideengeschichte

Herausgegeben von  
Harald Bluhm

Band 6

Charles Fourier

# Über das weltweite soziale Chaos

Ausgewählte Schriften  
zur Philosophie und Gesellschaftstheorie

Herausgegeben von  
Hans-Christoph Schmidt am Busch



Akademie Verlag

Abbildung auf S. 7: Charles Fourier (1772–1837), Stahlstich, o. J., in: H. F. Helmholt (Hg.): *History of the World*, New York, 1901, Wikimedia Commons.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2012  
Ein Wissenschaftsverlag der Oldenbourg Gruppe

[www.akademie-verlag.de](http://www.akademie-verlag.de)

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Mischka Dammaschke  
Satz: Frank Hermenau, Kassel  
Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza

Dieses Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

ISBN 978-3-05-004914-4  
E-Book: ISBN 978-3-05-005750-7



Charles Fourier (1772 – 1837)



# Inhalt

Einleitung des Herausgebers .....	9
1. Zur Idee einer exakten Sozialwissenschaft .....	37
2. Eine wissenschaftliche Betrachtung des Menschen.....	53
3. Passionen und ihre Anziehung: Zur Grundstruktur „sozietärer Gesellschaften“ ..	57
4. Erziehung und Bildung .....	111
5. Gleichheit der Geschlechter .....	119
6. Eine „neue Welt“ der Liebe und des Konsums.....	125
7. Gesellschafts-, Philosophie- und Wissenschaftskritik .....	155
7.1 „Der fehlerhafte Kreislauf der Industrie im Zeitalter der Zivilisation“ .....	155
7.2 „Über das weltweite soziale Chaos“ .....	166
7.3 „Über die Abkehr von der Moralphilosophie“ .....	173
7.4 Die Irrtümer der Politischen Ökonomie .....	178
8. Freiheit.....	189
9. Das Recht auf eine existenzsichernde Arbeit .....	199
10. Anstelle eines Nachwortes: Friedrich Wilhelm Carové, „Charles Fourier“ ....	207
Namenregister .....	215



## Einleitung des Herausgebers

Im Urteil des 19. Jahrhunderts ist der französische Sozialphilosoph Charles Fourier (1772–1837) einer der bedeutendsten Denker seiner Zeit. Heinrich Heine sieht in ihm einen „Wohltäter des Menschengeschlechts“,<sup>1</sup> Honoré de Balzac einen „großen Erneuerer“, der, „wie Jesus, mit der Vergangenheit gebrochen hat“.<sup>2</sup> Für August von Cieszkowski gehört Fouriers Theorie „der Zukunft an“, da sie „ein bedeutendes Moment zur Ausbildung der wahren Wirklichkeit“ entwickle, in der „das Vernünftige von dem Wirklichen“<sup>3</sup> nicht länger getrennt sei. Arnold Ruge bescheinigt Fourier „ökonomisches Genie“,<sup>4</sup> und Friedrich Wilhelm Carové stellt fest, dass Fourier „vielfach zur Erweiterung der Erkenntnis angeregt“ habe und „unbedenklich zu den bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Zeit“<sup>5</sup> zu zählen sei. Für Moses Hess ist Fourier der Entdecker einer „wahrhaft originelle[n] Idee“,<sup>6</sup> für Friedrich Engels sogar ein Theoretiker, der „das Ei des Kolumbus“<sup>7</sup> gefunden habe. Lorenz von Stein sieht in Fourier einen Diagnostiker „der neuen Zeit, deren Wesen und Widerspruch“ er als einer von sehr wenigen „mit klarer Einsicht erkannt“<sup>8</sup> habe. Ohne Frage würden alle Denker, deren Urteile wir soeben vernahmen, August Bebel Recht geben, wenn dieser feststellt, dass Charles Fourier ein „Mensch von Bedeutung“<sup>9</sup> war.

Übereinstimmung lässt sich auch in einer anderen Hinsicht konstatieren. Vertraten diejenigen Denker, die sich im 19. Jahrhundert mit Fourier befassten, auch unterschiedliche theoretische Standpunkte, so kamen sie gleichwohl darin überein, dass Fourier aufgrund seiner Leistungen als *Sozialtheoretiker* und *Gesellschaftskritiker* Anerkennung gebühre. Näher galt ihnen Fourier als ein Theoretiker, der wichtige Beiträge zur Erforschung der folgenden Gegenstände geleistet habe: der motivationalen Infrastruktur

---

1 Heine (1990), 105 f.

2 Balzac (1938), Bd. III, 314.

3 von Cieszkowski (1981), 148 f.

4 Quelle: ein Brief Arnold Ruges an Hermann Köchly vom 6. Mai 1844. Zitiert nach: Hundt (2010), Bd. 2, 1354.

5 Carové (1838), 176 f.

6 Hess (1961), 206.

7 Engels (1985), 483.

8 von Stein (1959), Bd. 2, 232.

9 Bebel (1973), 1.

moderner Gesellschaften, wie sie sich in der Folge der Französischen Revolution und der industriellen Revolution in Europa ausbildeten; der wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen freier Märkte; und der Konzipierung von Arbeitsprozessen, welche geeignet sind, basale Bedürfnisse und Neigungen von Menschen zu befriedigen. Auch Fouriers Kritik an zentralen Institutionen der modernen Welt galt vielen Denkern zumindest grundsätzlich als berechtigt und hellsichtig. Wenngleich Teile seines Werkes (etwa seine Überlegungen zur Kosmologie) als unbegründet kritisiert oder obskur zurückgewiesen wurden, stand Fourier also im 19. Jahrhundert als Sozialtheoretiker und Gesellschaftskritiker in hohem Ansehen.

Dieses Bild von Fourier ist längst verblasst. Gewiss, auch im 20. Jahrhundert wurde Fouriers Werk von einer Reihe von Intellektuellen zum Thema gemacht,<sup>10</sup> und vereinzelt wurde Fourier als inspirierender oder wegweisender Autor eingeschätzt – etwa aufgrund seines undogmatischen Sozialismus<sup>11</sup> oder seiner Theorie der sexuellen Befreiung.<sup>12</sup> Gleichwohl ist es unverkennbar, dass Fourier seit Langem kein Denker mehr ist, mit dessen Überlegungen eine *systematische* Auseinandersetzung stattfindet. Weder unter Gesellschaftstheoretikern noch unter Philosophen gilt Fourier heute als ein Autor, der Debatten sachlich bereichern kann.<sup>13</sup> Mehr noch: Großen Teilen des wissenschaftlichen Betriebs und der gebildeten Öffentlichkeit dürfte Charles Fourier nur noch dem Namen nach bekannt sein. Sein Denken erzeugt in den Diskursen der Gegenwart keine nennenswerte Resonanz.

Irrte das 19. Jahrhundert, als es Fourier als einen bedeutenden Denker pries? Oder verdienten Fouriers Überlegungen allein im Kontext ihrer Zeit Beachtung? Um Antworten auf diese Fragen geben zu können, ist zu untersuchen, in welchem geistigen Kontext Fouriers Werk entstand; welche Annahmen und Überlegungen seine Theorie charakterisieren; welchen Einfluss sein Denken in gesellschaftstheoretischer und sozialphilosophischer Hinsicht ausübte; und ob seine Theorie nicht doch Elemente enthält, die eine erneute Auseinandersetzung mit ihr lohnenswert erscheinen lassen. Diese Themen werden wir der Reihe nach behandeln. Dabei wird sich erweisen, dass unsere *theoriegeschichtlichen* Überlegungen zugleich ein *systematisches* Interesse haben – tragen sie doch dazu bei, eine Lesart von Fouriers Werk zu entwickeln, die aktuelle sozialphilosophische Debatten sachlich bereichern kann.

---

10 Vgl. etwa Barthes (1986) oder Benjamin (1991).

11 Vgl. z. B. Adorno (1966).

12 Vgl. z. B. Breton (1961).

13 Um hierfür nur einen aktuellen Beleg anzuführen: Das thematisch weitreichende *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie* enthält keinen Eintrag zu Fourier, und Fourier wird in diesem Werk lediglich an zwei Stellen erwähnt. Vgl. Gosepath, Hinsch, Rössler (2008).

## I.

Über das Leben Fouriers und den geistigen Kontext, in dem sein Werk entstand, ist nur sehr wenig bekannt; das, was wir wissen, ergibt folgendes Bild:<sup>14</sup>

François-Marie-Charles Fourier wurde am 7. Februar 1772 in Besançon geboren. Er war das fünfte von sechs Kindern der Eheleute Charles und Marie Fourier, einer geborenen Muguet. Sein Vater, ein wohlhabender Tuchhändler, starb, als Charles neun Jahre alt war. Wenngleich er am Collège de Besançon eine humanistische Schulausbildung erhielt, wurde er von seinen Eltern früh auf eine Laufbahn als Kaufmann vorbereitet. Bereits als Kind verrichtete er kleinere Arbeiten im väterlichen Betrieb, und nach Beendigung seiner Schullaufbahn trat er auf Betreiben seiner Mutter eine Stelle als Kaufmannslehrling in Rouen an.

Später, als er mit Polemiken über den Handel und die Spekulation hervortrat, sollte Fourier behaupten, dass seine Aversion gegenüber diesen Praktiken auf diejenigen Erfahrungen zurückgehe, die er als Kind im väterlichen Betrieb gemacht habe. Angesichts von Unredlichkeiten, Täuschungen und Betrugsfällen habe er, der Sechsjährige, einen radikalen Standpunkt eingenommen: „Ich schwöre dem Handel ewigen Hass.“<sup>15</sup>

In den Jahren der Französischen Revolution ist Fouriers Leben durch einen unsteinen Verlauf gekennzeichnet. Zur Sicherung seines Lebensunterhalts arbeitet Fourier zunächst in Rouen und Lyon für verschiedene Unternehmen im kaufmännischen Bereich; nach dem Erhalt seines Anteils des väterlichen Erbes macht er sich 1793 in Lyon als Kolonialwarenhändler selbstständig; im Zuge von politischen Unruhen (eines Aufstandes von Girondisten und Royalisten und der anschließenden Belagerung der Stadt durch revolutionäre Truppen) werden seine Waren jedoch beschlagnahmt, und Fourier muss Lyon fluchtartig verlassen; zwischen 1794 und 1796 dient er als Wehrpflichtiger in der französischen Rheinarmee; und 1797 siedelt er schließlich nach Marseille über, wo er bis 1799 bleibt.

Glaut man seinen Biografen, dann hat Fourier während dieser Jahre Erfahrungen gemacht, die sein Denken dauerhaft beeinflussen sollten. In der Tat zählen zu dem damals von ihm Erlebten die Verelendung erheblicher Teile der Lyonnaiser Bevölkerung infolge von Inflation und wirtschaftlichem Abschwung; das gleichzeitige Zustandekommen von sehr großen Spekulationsgewinnen; die Verwahrlosung der spärlich ausgerüsteten und schlecht entlohnten Soldaten der Rheinarmee; die Korruption der französischen Militärverwaltung; sowie die Vernichtung von großen Mengen an Lebensmitteln und anderen Gütern infolge von politischen Unruhen und fehlgeschlagenen Transaktionen. Es leuchtet ein, dass Fouriers spätere Kritik an der modernen „Zivilisation“<sup>16</sup> durch diese Erfahrungen von Willkür und Ineffizienz genährt worden ist.

14 Ich stütze mich im vorliegenden I. Teil der Einleitung auf die vorzügliche Fourier-Biografie, die Jonathan Beecher vorgelegt hat. Vgl. Beecher (1986).

15 Charles Fourier, „Analyse du mécanisme de l’agiotage“, in: *La Phalange*, VII, 1848, 9.

16 Hierauf werden wir weiter unten eingehen. Vgl. Teil II der Einleitung.

Fouriers sozialphilosophisches Denken nahm im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Gestalt an. Nach einer späteren Auskunft machte er während dieser Jahre eine „Entdeckung“, die für seine weiteren theoretischen Überlegungen richtungweisend sein sollte.<sup>17</sup> Das, was Fourier zu entdecken glaubte, war die Möglichkeit, eine menschliche Gesellschaft so einzurichten, dass jedes Gesellschaftsmitglied seine Bedürfnisse, Neigungen und Leidenschaften – in Fouriers Terminologie: seine „Passionen“ – nicht nur befriedigt, sondern hierdurch zugleich zur Befriedigung der Bedürfnisse, Neigungen und Leidenschaften der anderen Gesellschaftsmitglieder einen Beitrag leistet; in diesem Sinne, so Fourier, ziehen menschliche Passionen einander an und lassen sich in eine harmonische Ordnung bringen. Näher gelangte Fourier zu der Überzeugung, dass es Gesetzmäßigkeiten der Anziehung und Abstoßung der verschiedenen menschlichen Passionen gibt und dass sich diese Gesetzmäßigkeiten mit Hilfe einer an der Newton'schen Physik orientierten „exakten“<sup>18</sup> Sozialwissenschaft feststellen lassen. Seine „Entdeckung“ hatte also eine ontologische und epistemologische Dimension.

Bedauerlicherweise ist nicht bekannt, durch welche Lektüre oder Begegnung der Autodidakt Fourier zur Entwicklung des soeben skizzierten Standpunktes angeregt worden sein könnte. Die Auffassung, dass der Mystiker Louis Claude de Saint-Martin der *spiritus rector* der Fourier'schen Sozialphilosophie sei,<sup>19</sup> ist aber mit Vorsicht zu genießen.<sup>20</sup> Zum einen nämlich hat sich Fourier in einem Brief an seinen Schüler Just Muiron, der eine hohe Meinung von Saint-Martin hatte, abschätzig über dessen Werk geäußert und die fehlende Wissenschaftlichkeit desselben bemängelt;<sup>21</sup> zum anderen hat Fourier Ende der 1790er Jahre, als er sich ein Jahr lang in Paris aufhielt, um seine Entdeckung zu überprüfen und näher auszuarbeiten, vor allem mathematische und naturwissenschaftliche Abhandlungen studiert.<sup>22</sup> Die Vorstellung, dass sich die Beziehungen der menschlichen Passionen zueinander mit den Mitteln einer exakten Sozialwissenschaft adäquat beschreiben lassen, hat jedenfalls im Werk Saint-Martins keine Entsprechung.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts versucht Fourier, seine Entdeckung systematisch auszuarbeiten und entsprechend zu veröffentlichen. Allerdings kann er dieses Vorhaben nur eingeschränkt verfolgen; aus finanziellen Gründen ist er nämlich genötigt, Paris zu verlassen und als Handelsvertreter und Börsenhändler zu arbeiten. Während dieser Zeit lebt Fourier in Lyon. Seine theoretischen Überlegungen macht er zunächst in einem Beitrag zum *Bulletin de Lyon* (1803) und dann in seinem ersten Hauptwerk, *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*, publik. Aus Furcht vor der Zensur

---

17 Vgl. Fouriers „Vorbemerkung“ in *Theorie der vier Bewegungen*, die in Kapitel 1 des vorliegenden Bandes enthalten ist.

18 Siehe unten, Kapitel 1, 46.

19 Die Auffassung wird z. B. von Martin Burckhardt vertreten. Vgl. dessen „Vorwort“ in Fourier (2006), 11 f.

20 Über das Leben und Werk Saint-Martins informiert Schmidt-Biggemann (2004).

21 Vgl. Beecher (1986), 166. Vgl. zu Fouriers Haltung gegenüber Saint-Martin auch folgende Quelle: Charles Fourier, „Des transitions“, in: *La Phalange*, VI, 1847, 210.

22 Vgl. Beecher (1986), 55.

veröffentlicht Fourier dieses Buch anonym und unter Angabe eines falschen Publikationsorts. Es erscheint 1808 in Lyon.

Fourier gelingt es zunächst nicht, eine Öffentlichkeit für seine Ideen zu finden. Weder sein Zeitungsbeitrag noch seine Buchveröffentlichung erzeugt eine nennenswerte Resonanz. Die Abhandlung *Theorie der vier Bewegungen* findet so gut wie keine Käufer, und die sehr wenigen Besprechungen dieser Schrift fallen durchweg negativ aus. Im Urteil seiner Rezensenten ist vor allem zu bemängeln, dass Fouriers Theorie in seinem Buch nur teilweise dargestellt und die Ausarbeitung wesentlicher Elemente derselben lediglich in Aussicht gestellt werde; dass einzelne Behauptungen deshalb bloße Mutmaßungen seien; und dass Fouriers Abhandlung aufgrund ihrer Sprache und ihrer Struktur nur sehr schwer verständlich sei. Für Fourier ist die Veröffentlichung der *Theorie der vier Bewegungen* zunächst ein völliger Misserfolg.

Von 1815 an arbeitete Fourier an einer Abhandlung, mit der er seiner Theorie eine adäquatere Darstellung geben wollte. In der Tat hatte er in der „Vorbemerkung“ der *Theorie der vier Bewegungen* behauptet, dass es möglich sei, auf der Grundlage einer Analyse von vier Arten von Bewegung – nämlich der „materiellen Bewegung“, der „organischen Bewegung“, der „tierischen Bewegung“ und der „sozialen“ oder „passionellen Bewegung“ – eine vollständige Beschreibung des „allgemeinen Systems der Natur“<sup>23</sup> zu geben; in dieser Schrift hatte sich Fourier dann aber auf eine Analyse der sozialen oder passionellen Bewegung konzentriert.<sup>24</sup> Darüber hinaus sah es Fourier inzwischen als wichtig an, sich mit Themen zu befassen, deren Bearbeitung er in *Theorie der vier Bewegungen* weder geleistet noch angekündigt hatte: etwa der Frage, ob es Vorstufen zu derjenigen Gesellschaft gebe, in der vollständige Harmonie anzutreffen ist, oder mit der Frage, wie derartige soziale Ordnungen im Ausgang von den bestehenden Verhältnissen etabliert werden können.<sup>25</sup> Mit den hiermit genannten Themen und Fragen gedachte sich Fourier in seiner Abhandlung auseinanderzusetzen.

Daneben arbeitete Fourier in diesen Jahren an einer Theorie dessen, was er „die neue Welt der Liebe“ nannte. In Übereinstimmung mit seiner oben genannten Entdeckung hielt er nämlich eine menschliche Gesellschaft für möglich, in der die Menschen ihre erotischen und sexuellen Passionen vollständig und auf harmonische Art und Weise befriedigen. Seine Ausarbeitung dieses Gedankens war mit einer scharfen Kritik an den christlich-abendländischen Vorstellungen der Liebe und Ehe verbunden. Wenngleich er seiner Theorie der neuen Welt der Liebe zu dieser Zeit eine elaborierte Gestalt gab, sollte Fourier sie nicht in diejenige Abhandlung aufnehmen, deren Veröffentlichung er damals vorbereitete – offenbar fürchtete er sich vor den Reaktionen auf Überlegungen, die seinen Zeitgenossen anstößig erscheinen mussten.<sup>26</sup>

---

23 Siehe unten, Kapitel 1, 37.

24 Das kündigt er explizit an. Vgl. Kapitel 1, 47.

25 Vgl. Beecher (1986), 170–175.

26 Auch später hat Fourier – wie auch seine Schüler – *Le nouveau monde amoureux* nicht publiziert. Dieses Manuskript wurde erst 1967 erstveröffentlicht.

Äußerlich stand Fouriers Arbeit in diesen Jahren unter günstigen Vorzeichen. Eine jährliche Rente, auf die er nach dem Tod seiner Mutter (1812) einen Anspruch hatte, ermöglichte es ihm, seine Beschäftigung als Handelsvertreter und Börsenhändler zu beenden und sich ganz der Arbeit an seinen Manuskripten zu widmen. Darüber hinaus hatte Fourier 1816 in Just Muiron eine Person gefunden, mit der er sich über seine theoretischen Überlegungen austauschen konnte. 1815 zog Fourier ins ländliche Bugey, um konzentriert seiner Arbeit nachgehen zu können. Er sollte dort die folgenden fünf Jahre verbringen.

Fouriers Hoffnung, durch die Veröffentlichung seines zweiten Buches als Sozialtheoretiker Fuß zu fassen, erfüllte sich nicht. Wie seine erste Abhandlung fand auch sein *Traité de l'association domestique-agricole*, das im Jahre 1822 erschien, zunächst kaum Beachtung. Von diesem Buch wurden nur wenige Exemplare verkauft, und die drei Rezensionen, die es erhielt, stimmten darin überein, dass der *Traité* aus thematischen, strukturellen und sprachlichen Gründen<sup>27</sup> eine schwer verständliche, ja, in Teilen obskure Abhandlung sei. Angesichts dieser Reaktionen musste der Autor erkennen, dass auch sein zweites Buch nicht geeignet war, seine Ideen einer gebildeten Öffentlichkeit in Frankreich zugänglich zu machen.

Knapp zehn Jahre später war Fouriers Situation eine ganz andere: Aus dem unbekanntem Schriftsteller war Anfang der 1830er Jahre ein berühmter Sozialtheoretiker geworden. Was war geschehen? Erstens hatte Fourier Ende der 1820er Jahre mit *Le nouveau monde industriel et sociétaire* eine Schrift publiziert, in der die Kernelemente seines Denkens in einer vergleichsweise leicht zugänglichen Sprache dargestellt werden; diese Veröffentlichung war eine Reaktion Fouriers auf die oben skizzierte Kritik an seinen Abhandlungen *Theorie der vier Bewegungen* und *Traité de l'association domestique agricole*. Zweitens hatte Fourier mit Abel Transon und Jules Lechevalier zwei Anhänger gewonnen, die seine Vorstellungen von der Neuorganisation der gesellschaftlichen Arbeit in Vorträgen und Publikationen wirkungsvoll präsentierten. Drittens war die politische und sozioökonomische Situation Frankreichs zu Beginn der 1830er Jahre für eine Rezeption der Fourier'schen Theorie günstig. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass die Jahre nach der Juli-Revolution (1830) weitaus größere Möglichkeiten der öffentlichen Artikulation von politischen und gesellschaftlichen Ideen boten als die Restaurationszeit<sup>28</sup> und dass *die soziale Frage* nach den wirtschaftlichen Krisen der 1820er Jahre von vielen Franzosen besorgt gestellt wurde. Dass Fouriers sozialtheoretische Überlegungen in dieser Situation auf großes Interesse stoßen konnten, ist leicht nachvollziehbar.

Zu dieser Zeit versuchte Fourier zwei Vorhaben zu realisieren, die ihn seit Längerem beschäftigt hatten: die Etablierung einer eigenen Zeitung und die praktische Umsetzung einiger seiner Vorstellungen zur Neugestaltung der Arbeitswelt. Dank der Unterstützung

27 In dieser Hinsicht wurde vor allem Fouriers extensiver Gebrauch von Neologismen kritisiert.

28 Hiervon profitierte auch die saint-simonistische Bewegung, die in diesen Jahren ihren größten Zulauf hatte. Vgl. hierzu Breckman (1999), Schmidt am Busch (2012), Schmidt am Busch, Siep, Thamer, Waszek (2007) und Thamer (1980).

seiner Anhänger – die sich inzwischen zur fourieristischen *École sociétaire* zusammengeschlossen hatten – gelang es Fourier 1832, die Wochenzeitung *Le Phalanstère* zu gründen. Dieses Organ, in dem Fourier selbst, aber auch seine Schüler Victor Considerant, Jules Lechevalier, Abel Transon und Charles Pellarin ihre Überlegungen regelmäßig zur Diskussion stellten, hatte einen erheblichen Anteil an dem Bekanntwerden Fouriers und seiner Theorie, und zwar nicht nur in Paris. Ein Misserfolg war hingegen der Versuch, in Condé-sur-Vesgres eine sogenannte Versuchssphalanx zu errichten, in der Arbeiten nach Maßgabe der Fourier'schen Theorie der sozialen oder passionellen Bewegung organisiert werden sollten.<sup>29</sup> Dieses Vorhaben scheiterte letztlich an fehlendem Startkapital.

In den letzten Jahren seines Lebens, als überall in Europa politische und soziale Bewegungen entstanden, die sich auf ihn beriefen, war Fourier vor allem darauf bedacht, seine eigene Theorie gegenüber dem Denken seiner Anhänger abzugrenzen, das ihm in mancher Hinsicht problematisch zu sein schien. Auch vor theoretisch motivierten Auseinandersetzungen mit seinem innovativsten Schüler, Victor Considerant, schreckte er nicht zurück. In den Texten, die er selbst noch veröffentlichte, ging Fourier nicht mehr über das hinaus, was er bereits in seinen Hauptwerken dargelegt hatte. Von Krankheiten gezeichnet, starb Charles Fourier am 9. Oktober 1837 in seiner Wohnung in Paris.

## II.

Durch welche Annahmen und Überlegungen ist Fouriers Theorie charakterisiert? Hier ist zunächst zu konstatieren, dass seine Gesellschafts- und Wissenschaftskritik ein zentrales Element seiner Theorie bildet. Fourier glaubt, dass die institutionelle Verfasstheit der europäischen Gesellschaften seiner Zeit die Ursache von politischer Instabilität und wirtschaftlichem „Elend“<sup>30</sup> sei und den Erfordernissen des „sozialen Wohlergehens“<sup>31</sup> der Menschen zuwiderlaufe. Zu dieser Einschätzung dürfte er durch diejenigen Erfahrungen gelangt sein, die er während der Jahre der Französischen Revolution gemacht hat.<sup>32</sup> Darüber hinaus ist Fourier der Auffassung, dass die institutionelle Struktur der oben genannten Gesellschaften als soziales Wirksamwerden von moralphilosophischen, ökonomischen und politischen Theorien zu verstehen sei, die im Zeitalter der Aufklärung<sup>33</sup> entstanden sind. Unbeschadet ihrer Verschiedenheiten weisen diese Theorien im Urteil Fouriers zwei basale Mängel auf: Zum einen fehlt ihnen eine angemessene Theorie des Menschen, zum anderen genügen sie nicht den Anforderungen einer mathematisch „exakten“<sup>34</sup> Wissenschaft. Aufgrund dieser Defizite hält Fourier die fraglichen

---

29 Eine Phalanx ist für Fourier eine „ein Kantonalgebiet bestellende Assoziation“. Siehe unten, Kapitel 1, 45.

30 Ebd., 39.

31 Ebd., 49.

32 Siehe oben, Teil I unserer Einleitung.

33 Siehe unten, Kapitel 1, 39.

34 Ebd., 46.

Theorien für ungeeignet, die Bedingungen des menschlichen Wohlergehens zu spezifizieren. Seines Erachtens ist es deshalb kein Zufall, dass institutionelle Strukturen, die nach Maßgabe jener Theorien konzipiert sind, in politischer und sozioökonomischer Hinsicht problematisch sind.

Auf der Grundlage dieser Überlegungen äußert Fourier scharfe Kritik an „der Zivilisation“ und „der Philosophie“; diese Kritik zieht sich wie ein roter Faden durch seine Schriften. Im vorliegenden Zusammenhang ist zu beachten, dass Fourier den Ausdruck „Zivilisation“ – zumindest in der Regel – zur Bezeichnung derjenigen Gesellschaften verwendet, die im Zuge der Französischen Revolution und der beginnenden industriellen Revolution in Europa entstanden sind. Unter „den Philosophen“ versteht Fourier, wie er selbst feststellt, „nur die Schöpfer der unsicheren Wissenschaften“ – nämlich „die Politiker, Moralisten, Ökonomen und andere“ –, „nicht aber die [Schöpfer der] exakten Wissenschaften“.<sup>35</sup>

Aus der soeben skizzierten Gesellschafts- und Wissenschaftskritik leitet Fourier das Erfordernis der Ausarbeitung „einer neuen Wissenschaft“<sup>36</sup> ab. Nach seiner Auffassung muss diese Wissenschaft denjenigen Kriterien genügen, die den Maßstab seiner oben skizzierten Kritik an „der Zivilisation“ und „der Philosophie“ bilden: Sie muss eine angemessene Theorie des Menschen enthalten und den Anforderungen einer exakten Wissenschaft genügen. Wie Fourier betont, kann eine solche Wissenschaft nur einer geistigen Haltung der „absoluten Abweichung“ entspringen, die durch den Willen geprägt ist, „sich von den unsicheren Wissenschaften in jeder Hinsicht fernzuhalten“.<sup>37</sup> Genau diese Haltung beansprucht er als Theoretiker einzunehmen.<sup>38</sup>

In anthropologischer Hinsicht ist für Fourier das Studium dessen entscheidend, was er die menschlichen Passionen nennt. In der Tat vertritt Fourier den Standpunkt, dass Menschen rein passionelle Wesen sind. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei betont, dass Fouriers Begriff der menschlichen Passion einen sehr großen Umfang hat und nicht nur das beinhaltet, was traditionellerweise mit „Leidenschaft“ bezeichnet wird. Wie er in seinem ersten Hauptwerk, *Theorie der vier Bewegungen*, darlegt, sind es zwölf Passionen, welche „die Haupttriebfedern der (menschlichen) Seele“<sup>39</sup> bilden. Neben den fünf Passionen der Sinne zählt Fourier hierzu die Passionen der Freundschaft, des Ehrgeizes, der Liebe und der Familie sowie diejenigen Passionen, die er (mit Hilfe von Neologismen) *la cabaliste*, *la papillonne* und *la composite* nennt und die sich, folgt man seinen

---

35 Ebd., 39.

36 Ebd.

37 Ebd., 41.

38 In dieser „Haltung“ artikuliert sich ein Vertrauen in die Leistungsstärke der empirischen Wissenschaften, das bekanntlich im 19. Jahrhundert verbreitet war und im 20. Jahrhundert erschüttert wurde. Eine ähnliche Einstellung wie die von Fourier propagierte charakterisiert auch die Moralphilosophie Jeremy Benthams, die Soziologie Auguste Comtes und die Ökonomik Hermann Heinrich Gossens.

39 Siehe unten, Kapitel 2, 53.

Ausführungen, jeweils in einem Streben nach Prestige, nach Abwechslung und nach sozialer Zugehörigkeit erfüllen.<sup>40</sup>

Fourier ist der Auffassung, dass es Gesetzmäßigkeiten der „Anziehung“ und „Abstoßung“ zwischen den verschiedenen menschlichen Passionen gibt. Offenbar<sup>41</sup> glaubt er, dass eine Passion A eine andere Passion B „anzieht“, wenn die Befriedigung dieser Passion B sich positiv auf die Möglichkeiten der Befriedigung der Passion A auswirkt; demgegenüber „stößt“ eine Passion A eine andere Passion B „ab“, wenn die Befriedigung dieser Passion B sich negativ auf die Möglichkeiten der Befriedigung der Passion A auswirkt. Wie seinen Ausführungen zu entnehmen ist, vertritt Fourier darüber hinaus die Ansicht, dass die fraglichen (positiven oder negativen) Auswirkungen jeweils eine bestimmte Größe haben.

Die Gesetzmäßigkeiten, die zwischen den menschlichen Passionen bestehen, sind nach Fouriers Überzeugung für den Menschen erkennbar, und zwar sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Das heißt: Es ist für den Anthropologen möglich anzugeben, welche der verschiedenen Passionen einander anziehen oder abstoßen und wie groß die fragliche Anziehung oder Abstoßung gegebenenfalls ist. Weil das so ist, kann ein Anthropologe nicht nur qualitativ richtige, sondern auch quantitativ exakte Aussagen über diejenigen Beziehungen treffen, welche die menschlichen Passionen zueinander unterhalten. Aus diesem Grunde hält Fourier die Ausarbeitung einer mathematisch exakten Wissenschaft vom Menschen für möglich.<sup>42</sup> In ihr sieht er ein Pendant zu der von „Leibniz und Newton“ ausgearbeiteten „Theorie der materiellen Bewegung“.<sup>43</sup>

Nun ist sich Fourier natürlich darüber im Klaren, dass menschliche Passionen auf unterschiedliche Weisen befriedigt werden können und dass die Art der Befriedigung einer Passion die Anziehung oder Abstoßung derselben durch andere Passionen beeinflussen kann. Diesen Umständen trägt er auch terminologisch Rechnung, nämlich mit der Unterscheidung zwischen dem „Wesen“ („nature“) und der „Richtung“ („marche“)<sup>44</sup> von Passionen. Allerdings sieht Fourier in dem Umstand, dass ein und dieselbe Passion grundsätzlich verschiedene „Richtungen“ der Befriedigung einschlagen kann, kein Hindernis für die Ausarbeitung einer Anthropologie, die in dem oben genannten Sinne eine exakte Wissenschaft ist.<sup>45</sup> Eine solche Theorie des Menschen bildet in Fouriers Verständnis das grundlegende Element der „neuen“ Sozialwissenschaft, die er in seinen Schriften zu entwickeln sucht.

---

40 Siehe unten, Kapitel 3.

41 Angesichts seines Anspruchs, eine exakte Sozialwissenschaft zu begründen, ist es erstaunlich, dass Fourier nicht präzise angibt, wann eine Passion A eine andere Passion B anzieht und wann sie sie abstößt.

42 Diesen Standpunkt betont Fourier auch in seiner Auseinandersetzung mit Robert Owen und seinen Anhängern. Vgl. OC, Bd. VI, 472–476.

43 Siehe unten, Kapitel 1, 37.

44 Ebd., 44.

45 Allerdings führt Fourier für diese Auffassung keine Gründe an.

In sozialphilosophischer Hinsicht ist für Fourier die Überzeugung leitend, dass eine menschliche Gesellschaft so eingerichtet werden kann, dass die Passionen ihrer Mitglieder vollständig und auf harmonische Art und Weise befriedigt werden.<sup>46</sup> Diesen Standpunkt begründet Fourier mit Hilfe von theologisch-metaphysischen Argumenten: Weil sie den Menschen von Gott gegeben worden seien, sind die menschlichen Passionen gut; deshalb müsse es der Wille Gottes sein, dass die menschlichen Passionen befriedigt (und nicht unterdrückt) werden; folglich müsse es eine soziale Ordnung geben können, in der die menschlichen Passionen vollständig und harmonisch befriedigt werden.<sup>47</sup>

Mit seiner Theorie der „Assoziation“ beansprucht Fourier zu zeigen, wie eine solche Gesellschaft beschaffen sein muss. Ohne auf die Details dieser Theorie einzugehen, lässt sich sagen, dass eine Assoziation für Fourier ein sozialer Raum ist, in dem die Menschen durch organisierte produktive, konsumtive und sexuelle Tätigkeiten ihre menschlichen Passionen restlos befriedigen.<sup>48</sup> Fouriers Berechnungen derjenigen Tätigkeitskomplexe („Serien“ oder „Gruppen von Passionen“),<sup>49</sup> die eine optimale Befriedigung der Passionen sicherstellen, beruhen auf seiner oben genannten Unterscheidung zwischen dem Wesen und der Richtung der menschlichen Passionen. Fourier glaubt, dass sich die Passionen der Assoziierten unter Beibehaltung ihres Wesens und durch Anpassung ihrer Richtung so aufeinander beziehen lassen, dass sie restlos befriedigt werden können.

Mehr noch: Fourier ist der Überzeugung, dass die gesellschaftliche Arbeit so organisiert werden kann, dass *jede* Arbeit spezifische menschliche Passionen befriedigt und deshalb von der sie verrichtenden Person im Vollzug bejaht und genossen wird. Es ist ja denkbar, dass eine soziale Ordnung sämtliche menschliche Passionen ihrer Mitglieder befriedigt, zu diesem Zweck aber die Verrichtung von Arbeiten erforderlich macht, die ihrerseits keine Passionen befriedigen und als Belastungen oder Entbehrungen wahrgenommen werden. Folgt man Fourier, dann ist es möglich, die gesellschaftliche Arbeit so

---

46 Hier ist zu beachten, dass Fouriers Konzeption der Harmonie das Vorkommen von Rivalitäten und Wetteifer einschließt. Dieser Umstand ergibt sich aus der o. g. Annahme, dass *la cabaliste* eine der Haupttriebfedern der menschlichen Seele ist. Dieses Thema wird in den Kapiteln 3 und 8 unseres Bandes behandelt.

47 Ähnliche Überlegungen, so sei angemerkt, finden sich bei Hermann Heinrich Gossen, einem der Begründer der Mikroökonomie. In der Tat hatte Gossen den Anspruch, mit den Mitteln einer exakten Sozialwissenschaft (nämlich der von ihm begründeten Mikroökonomie) „die Gesetze“ der göttlichen „Schöpfung“ zu explizieren und den Menschen so den Weg „zu einem vollendeten Paradiese“ zu weisen. Vgl. hierzu Kurz (2009).

48 **Im vorliegenden Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass es zu Fouriers Lebzeiten keine etablierte, allgemein anerkannte Theorie der Assoziation gab.** Im Gegenteil: Der Ausdruck „Assoziation“ wurde von verschiedenen Autoren zur Bezeichnung qualitativ unterschiedlicher gesellschaftlicher Entwürfe verwendet. Differenzen bestanden in dieser Hinsicht nicht nur zwischen rivalisierenden ‚sozialistischen‘ Schulen (etwa den Saint-Simonisten und den Fourieristen), sondern auch zwischen Fourier und seinen Rezipienten (siehe unten, Teil III der Einleitung sowie Kapitel 3 des vorliegenden Bandes). Vgl. zur „Karriere“ des Assoziationsbegriffs nach 1830 auch Bluhm (2010).

49 Vgl. hierzu vor allem Kapitel 3.

zu strukturieren, dass sie von den Arbeitenden restlos als Mittel der Befriedigung von menschlichen Passionen genossen wird.<sup>50</sup>

Wie bereits angedeutet, verfolgt Fourier mit seiner „neuen Wissenschaft“ nicht nur ein anthropologisches und sozialphilosophisches Anliegen. Vielmehr geht es ihm darum, die Grundzüge einer Theorie zu entwerfen, mit der „das allgemeine System der Natur“ adäquat beschrieben werden kann. Fourier glaubt, dass dieses System oder – wie wir sagen würden – die natürliche, mentale und soziale Welt durch fünf Arten von Bewegung konstituiert wird, die er als „materielle“, „aromale“, „organische“, „tierische“ und „soziale“ oder „passionelle Bewegung“ bezeichnet.<sup>51</sup> Dementsprechend ist er der Überzeugung, dass sich das allgemeine System der Natur auf der Grundlage einer Analyse diese Bewegungsarten adäquat beschreiben lässt. Allerdings hat sich Fourier in seinen Schriften hauptsächlich mit der „passionellen“ oder „sozialen Bewegung“ befasst und seine Überlegungen zu den anderen Arten von Bewegungen zum Teil nur thesenartig vorgestellt.

Im Rahmen seiner Gesellschaftskritik – so sei abschließend bemerkt – entwickelt Fourier auch Überlegungen, die von den Grundannahmen der von ihm konzipierten „neuen Wissenschaft“ systematisch *unabhängig* sind. Um hierfür nur ein Beispiel zu nennen: Fourier glaubt, dass freie Märkte ungeeignet sind, Vollbeschäftigung herzustellen und die materiellen Existenzgrundlagen der Menschen zu sichern; diese Einschätzung begründet er mit umfangreichen Überlegungen über die motivationalen Voraussetzungen und sozialen Auswirkungen des Handels und der Spekulation.<sup>52</sup> Angesichts dieser Diagnose plädiert Fourier für die Institutionalisierung eines „Rechts auf Arbeit“,<sup>53</sup> das den Mitgliedern von Marktgesellschaften einen existenzsichernden Zugang zur Arbeitswelt gewährt. Allerdings stützt sich Fouriers Rechtfertigung dieser Forderung explizit auf freiheits- und naturrechtstheoretische Argumente und nicht auf Überlegungen zur optimalen Befriedigung der menschlichen Passionen. Folglich enthält seine Sozialphilosophie Elemente, die ohne Bezugnahme auf die „neue Wissenschaft“ eingeführt und begründet werden.

---

50 Vgl. zu Fouriers Theorie der Arbeit nun auch Reitz (2011).

51 Wie gesehen, äußerte Fourier in der „Vorbemerkung“ der *Theorie der vier Bewegungen* die Auffassung, dass sich „das allgemeine System der Natur“ auf der Grundlage einer Analyse der materiellen, organischen, tierischen und sozialen oder passionellen Bewegung adäquat beschreiben lässt (siehe oben, Teil I); seit 1814 glaubte er jedoch, dass zu diesem Zweck auch eine Analyse der von ihm so genannten aromalen Bewegung erforderlich sei. Vgl. hierzu auch Beecher (1986), 138.

52 Vgl. hierzu insbesondere Kapitel 7 des vorliegenden Bandes.

53 Siehe unten, Kapitel 9.

## III.

Welchen Einfluss haben Fouriers Überlegungen entfaltet? Bei der Klärung dieser Frage ist zunächst daran zu erinnern, dass die Wirkungsgeschichte des Fourier'schen Denkens in den 1830er Jahren begann.<sup>54</sup> Zu dieser Zeit erlangten Fouriers Gesellschaftstheorie und Sozialphilosophie – nicht zuletzt dank der Aktivitäten der *École sociétaire*<sup>55</sup> – in weiten Teilen Europas Bekanntheit und Popularität, und in vielen Ländern bildeten sich soziale Bewegungen, die im Namen Fouriers für eine Neugestaltung der gesellschaftlichen Arbeit plädierten. In philosophiegeschichtlicher Hinsicht ist vor allem der Einfluss herauszustellen, den Fouriers Denken auf die Entwicklung der nachhegelschen Philosophie ausgeübt hat.<sup>56</sup> In der Tat wurden Fouriers Schriften in den 1830er und 1840er Jahren von vielen Schülern Hegels und Junghegelianern rezipiert. Deren Interesse an der Fourier'schen Lehre – wie auch an anderen französischen Sozialphilosophien dieser Zeit<sup>57</sup> – entsprang einer wachsenden Unzufriedenheit mit der Hegel'schen Philosophie, die ihnen für eine Lösung von zentralen Problemen ihrer Zeit – insbesondere der sozialen Frage – keine geeigneten Konzepte zur Verfügung zu stellen schien.<sup>58</sup> Aus diesem Grunde glaubten sie, dass Hegels Philosophie in Gefahr sei, ihr zentrales Anliegen – die Menschen mit der institutionellen Grundstruktur der modernen Welt zu versöhnen<sup>59</sup> – zu verfehlen. In Fouriers Theorie sahen sie ein Instrument, mit dem die oben genannten Defizite der Hegel'schen Philosophie behoben werden konnten.

Man kann ohne Übertreibung behaupten, dass die Rezeption der Fourier'schen Sozialtheorie die Entwicklung der nachhegelschen deutschen Philosophie stark beeinflusst hat. Nach meiner Auffassung ist es sinnvoll, grundsätzlich zwischen zwei Arten der deutschen Fourier-Rezeption zu unterscheiden, die sich wie folgt beschreiben lassen:

1. Es wurde versucht, *einzelne* Elemente der Fourier'schen Theorie in die Hegel'sche Philosophie zu *integrieren*. Das Ziel dieser Integration war es, vermeintliche *partikula-*

54 Siehe oben, Teil I unserer Einleitung.

55 Zu den Aktivitäten dieser Schule, die von Fouriers bedeutendsten Schülern betrieben wurde, zählten die Neuedition Fourierscher Werke, die Veröffentlichung von Manuskripten aus Fouriers Nachlass, die Etablierung fourieristischer Zeitungen (z. B. *La Phalange*, *Démocratie pacifique*), die Publikation einer Fourier-Biografie (Charles Pellarin, *Charles Fourier. Sa vie et sa théorie*, Paris 1843) sowie die Propagierung Fourier'scher Gedanken in Vorträgen und Publikationen. Vgl. Beecher (2001), 103–123. Dabei lag der thematische Schwerpunkt der Aktivitäten der *École sociétaire* auf Fouriers sozioökonomischen Überlegungen; bezeichnenderweise wurden seine Manuskripte über die neue Welt der Liebe von der Schule nicht herausgegeben.

56 Daneben ist daran zu erinnern, dass Fouriers Gesellschaftstheorie und Sozialphilosophie einen entscheidenden Einfluss auf die Entstehung des sozialistischen Denkens in Frankreich ausgeübt haben. Vgl. hierzu insbesondere Beecher (2001).

57 Hier ist vor allem die saint-simonistische Lehre zu nennen. Vgl. zu ihrer Rezeption in Deutschland Carové (1830) und (1831).

58 Vgl. hierzu Moggach (2006) sowie Waszek (2000) und (2001).

59 Dieser Aspekt der Hegel'schen Sozialphilosophie wird auch von zeitgenössischen Interpreten betont. Vgl. z. B. Hardimon (1994) und Neuhouser (2000).

re Defizite von Hegels Philosophie – etwa im Bereich der institutionellen Gliederung der bürgerlichen Gesellschaft – mit Hilfe von konkreten sozialpolitischen Überlegungen Fouriers zu beheben. Ein Charakteristikum der vorliegenden Art der Rezeption ist die *Nicht-Übernahme* der Grundannahmen der Fourier'schen Theorie. Repräsentanten dieser Art der Fourier-Rezeption sind Friedrich Wilhelm Carové, Sebastian R. Schneider, Friedrich Tappehorn und August von Cieszkowski (zumindest in seinem frühen Werk).<sup>60</sup>

2. Es wurde versucht, Fouriers Überlegungen zum Aufbau einer *nicht-hegelschen* Sozialphilosophie zu verwenden. Diesem Bestreben lag die Annahme zugrunde, dass Hegels Philosophie *grundsätzlich* problematisch sei (und nicht nur partikuläre Defizite aufweise). Ein Charakteristikum der vorliegenden Rezeptionsart ist die *Übernahme* von Grundannahmen der Fourier'schen Theorie. Repräsentanten dieser Art der Fourier-Rezeption sind Friedrich Engels, Moses Hess und Karl Marx.

Fouriers Einfluss auf die Entwicklung der nachhegelschen Philosophie lässt sich am Leitfaden der von uns unterschiedenen Rezeptionsarten untersuchen. Dies wird nun anhand von exemplarischen Überlegungen geschehen.

1834 veröffentlicht Sebastian R. Schneider ein Buch mit einem programmatischen Titel: „Das Problem der Zeit und dessen Lösung durch die Association“. In dieser Abhandlung versucht Schneider im Wesentlichen Folgendes zu zeigen: Die im Zuge der Französischen Revolution und der industriellen Revolution entstandene Wirtschaftsordnung ist die Ursache einer weitreichenden Entsolidarisierung und Verelendung; wengleich sie in ihren Grundannahmen richtig ist, stellt Hegels Philosophie keine Konzepte für eine Lösung dieser Probleme zur Verfügung; Fouriers Theorie der Assoziation ist demgegenüber geeignet, „das Problem der Zeit“ zu lösen, und sie lässt sich in die Hegel'sche „Philosophie des Geistes“ integrieren. Wie begründet Schneider diese Thesen?

Schneiders Kritik an der Wirtschaftsordnung in Deutschland bezieht sich auf die seines Erachtens dort „fast durchgängig eingeführte gleiche Erbfolge und Gewerbefreiheit“. Hierzu stellt er fest: „Jene [die gleiche Erbfolge] veranla[ßt]e [nämlich] die Entstehung einer Menge von imaginären Kapitalien, d. h. solcher, die nie wirklich zur Förderung eines industriellen Interesses in Umlauf gesetzt worden sind, wodurch die Verzinsenden nothwendig beim Eintritt schwieriger Umstände hart getroffen w[e]rden, und die letztere [die Gewerbefreiheit] ha[t] durch Herbeiführung einer unbegrenzten Concurrenz die ohne Kapital produzierende Klasse auf den allergeringsten Tagelohn zurückgewiesen und einen Zustand der Wohlfeilheit herbeigeführt, der nur den Reicheren zu Gute komm[t], unsäglich schwer aber auf den Uebrigen laste[t]. [...] Mit einem Wort: Die Verarmung wächst unübersehbar fort, mit ihr, Sittenverwilderung oder thierische Verdumpfung, und der Bedrängte sieht, statt nach einer gesegneten Zukunft, in eine wüste Zeit hinaus.“<sup>61</sup>

60 Vgl. Schneider (1834), Tappehorn (1834) und von Cieszkowski (1981). Vgl. zu Carovés Fourier-Rezeption Kapitel 10 des vorliegenden Bandes.

61 Schneider (1834), 14 und 16.

Schneider teilt die Grundannahmen von Hegels Politischer Philosophie und Sozialphilosophie.<sup>62</sup> Wie Hegel ist er der Überzeugung, dass eine moderne Wirtschaftsordnung den Einzelnen als eigentumsfähiges Rechtssubjekt schützen müsse, zugleich aber institutionelle Vorkehrungen zu treffen habe, welche unter den Bürgern die Ausbildung solidarischer Beziehungen fördern und das Entstehen materieller Not verhindern. Staaten, welche die zuletzt genannte Aufgabe vernachlässigen, könnten weder in wirtschaftlicher noch in politischer Hinsicht stabil sein, sondern würden durch Elend und Protest zerrüttet werden; auch in diesem (in der „Philosophie des Geistes“ ausführlich erörterten) Punkt<sup>63</sup> stimmt Schneider mit Hegel überein.

Angesichts seiner oben skizzierten Gesellschaftskritik hat die Frage, wie sich in einer modernen Gesellschaft Solidarität befördern und Armut vereiteln lassen, für Schneider eine besondere Dringlichkeit. Schneider glaubt, dass Hegel auf diese Frage keine überzeugende Antwort gegeben habe. Zwar hatte Hegel behauptet, dass eine in der Tradition der Kameralistik stehende „Policey“ sowie staatlich geschützte „Korporationen“ in der modernen „bürgerlichen Gesellschaft“ ein hinreichendes Maß an „Sittlichkeit“ und allgemeinem Wohlstand stiften können<sup>64</sup> – aber gerade diese Institutionen waren ja durch die von Schneider kritisierten wirtschaftspolitischen Maßnahmen (Einführung von gleicher Erbfolge und Gewerbefreiheit) massiv unter Druck geraten. Angesichts dieser Umstände fragt sich Schneider, ob es institutionelle Arrangements gibt, welche geeignet sind, in modernen Gesellschaften die Ausbildung solidarischer Beziehungen zu begünstigen und dem Entstehen von materieller Armut entgegenzuwirken.

Schneiders Antwort auf diese Frage wird bereits im Titel seines oben genannten Buches angekündigt. In der Tat ist er der Auffassung, dass eine nach Maßgabe von Fouriers Überlegungen eingerichtete Assoziation genau diejenigen Funktionen erfüllen würde, die Hegel seines Erachtens zu Unrecht der Polizei und den Kooperationen zugeschrieben hatte: Sie würde unter den Bürgern die Ausbildung solidarischer Beziehungen fördern und das Entstehen materieller Not verhindern. Hierzu ist die Assoziation in Schneiders Urteil aus verschiedenen Gründen geeignet. Zum einen leiste sie unter den Assoziierten eine spezifische Art der Versittlichung: Das einzelne Mitglied einer Assoziation, das gemäß seinen Fähigkeiten und Neigungen und unter der Perspektive einer dauerhaften Beschäftigung arbeiten kann, entwickle nämlich ein Interesse an seinem künftigen Wohlergehen sowie an dem Wohl seiner Angehörigen und Mitassozierten. Zum anderen zeichne sich die Assoziation durch eine hohe Produktivität aus, ein Umstand, den Schneider unter anderem darauf zurückführt, dass die Assoziierten ihre Arbeit im

62 Wie Schneider ausdrücklich feststellt, „dürfte unter den Neuern Hegel das Beste über den Staat gesagt haben“. Schneider (1834), 68.

63 Das gilt nicht nur für die „Philosophie des Geistes“ der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, deren Zweiter Teil bekanntlich in den *Grundlinien der Philosophie des Rechts* eine nähere Ausarbeitung erhalten hat, sondern auch für die „Philosophie des Geistes“, die Hegel in den Jahren 1805 und 1806 in Jena konzipiert hat. Vgl. hierzu auch Bienenstock (1992), Honneth (2003), Schmidt am Busch (2002), Siep (1979) und (2010) sowie Wildt (1982).

64 Vgl. Hegel (1970), §§ 230–256.